

Gottfried Semper Architekturpreis 2015

Laudatio anlässlich der Preisverleihung des
Gottfried Semper Architekturpreises an
Undine Giseke am 05.11.2015



Thomas Sieverts

Landschaftsarchitektur zur Stabilisierung der großen Stadtregionen

In diesem Jahr vergeben die Sächsische Akademie der Künste zusammen mit der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt und dem Stifter Vattenfall den Gottfried Semper Architekturpreis zum fünften Male – Zeit für einen kleinen Rückblick. Bei aller Verschiedenheit der Preisträger steht doch jeder von ihnen für eine bestimmte geistige Haltung des Bauens im Verhältnis zur Natur, zum Ort und zur Umwelt. Die Preisträger vereinigt ihre Abneigung gegen den Formalismus eines postmodernen Klassizismus, darüber hinaus überhaupt gegen orthodoxe Ideologien. Im Rückblick, sozusagen in zeitlich-perspektivischer Verkürzung betrachtet, verkörpern die Preisträger gemeinsam ein ziemlich breites Spektrum von Strömungen, die insgesamt ein lebendiges Bild ergeben von einer Architektur, die auf der klassischen Moderne fußt und sie in verschiedene Richtungen weiterentwickelt hat. Jeder der Preisträger ist ein Pionier in der Erkundung eines bestimmten Weges.

Der erste Preisträger – Erich Schneider-Wessling – steht auch mit seiner beruflichen Biografie noch in der unmittelbaren Tradition der klassischen Moderne. Er ist, um dem Traditionalismus der Münchner Architekturschule nach dem Zweiten Weltkrieg zu entkommen, als junger Mann nach Kalifornien zu Richard Neutra und Frank Lloyd Wright gegangen und hat dort das Bauen einer engen Durchdringung von gebautem Raum mit Naturelementen und einer auf die Durchdringung mit der Sonne ausgerichteten Architektur gelernt und in seiner Praxis in Deutschland Zeit seines Lebens vorangetrieben, mit einer vielfältigen gläsern-kristallinen Architektur, verbunden mit sozialen Ideen in der Tradition der sozialen Utopien.

Der zweite Preisträger – Günter Pfeifer – hat als junger Architekt enge biografische Berührungen mit Architekten wie Tadao Andō, Zaha Hadid, Frank Gehry und Álvaro Siza gehabt, die Klassische Moderne in der Architektur jeweils in einer eigenen, persönlichen Handschrift zu einer ganz eigenen Formenwelt individualisierten. Günter Pfeifer hat ihnen geholfen, ihre Formvorstellungen in konkret konstruierte Bauten umzusetzen. Auch fußend auf diesen Erfahrungen mit extremen Individualisierungen, führte ihn sein Weg zu seiner eigenen Architektur in eine ganz andere Richtung, die zu den architektonischen Grundbegriffen einer systematisch auf die Sonne gegründeten, auf Grundelemente reduzierten Architektur zurückwies. Diese Architektur war das Gegenteil einer willkürlichen Formensprache und hat in der intensiven Lehrtätigkeit von Günter Pfeifer an der TU Darmstadt „Schule“ gemacht, wo er inzwischen mit der Fondation Kybernetik einen Pool für Nachhaltigkeitsforschung eingerichtet hat.

Der dritte Preisträger – Frank Zimmermann – war biografisch in eine andere Traditionslinie der Moderne „hineingeboren“: in die Tradition der Moderne des Industrialisierten Bauens mit industriell vorgefertigten Bauteilen, eine Traditionslinie, die in der vergangenen DDR als Teil

der Planwirtschaft das Monopol einer Allgemeingültigkeit beanspruchte. Nach Zusammenbruch der DDR hat Frank Zimmermann sich positiv-konstruktiv mit diesem Erbe, in das sich DDR und BRD über viele Jahre geteilt haben, auseinandergesetzt und mit konstruktiver Phantasie sozusagen „humanisiert“ und „ökologisiert“. Er hat die erforderlichen Umbauten zur Verbesserung der Qualität genutzt, ohne je in die Falle der Dekoration zu geraten und hat sogar die bei Baubeseitigung „frei“ werdenden Plattenelemente zu feingliedrigen Neubauten wieder zusammengesetzt und damit einen grundlegenden Beitrag zur Erhaltung der Grauen Energie geleistet.

Die vierten Preisträger – das Architektenpaar Louisa Hutton und Matthias Sauerbruch – waren in ihrer Ausbildung geprägt vom unorthodoxen, freien Geist der Architectural Association School of Architecture in London und haben dem nachhaltigen Bauen, das bis dahin zu einem gewissen strengen Puritanertum neigte, eine neue, sinnlich erfahrbare Vielfalt gegeben. Mit skulpturalen Formen und starken Farben haben sie die Qualitäten der Nachhaltigkeit sozusagen fassbar, sichtbar und erfahrbar gemacht, und zwar nicht nur in der kleinen Dimension von Wohnbauten, sondern auch bei großen Verwaltungsbauten. Damit haben sie dem nachhaltigen Bauen die unaufdringliche Selbstverständlichkeit gegeben, die ihm heute zukommt, und darüber hinaus die Lebensfreundlichkeit, mit der Nachhaltigkeit eben auch verbunden sein sollte.

Heute vergeben wir den Gottfried Semper Architekturpreis nun zum fünften Male. Die fünfte Preisträgerin ist - Undine Giseke. Damit vergeben wir den Semper Preis das erste Mal an eine Landschaftsarchitektin. Das bedeutet nicht nur die Hervorhebung einer noch verhältnismäßig jungen Disziplin der Architektur, die in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen hat, sondern auch die Hervorhebung eines die Architektur im engeren Sinne sprengenden Arbeitsfeldes - die Stadtkultur-Landschaft. Auch Undine Giseke steht mit ihren Arbeiten in einer wichtigen Tradition der Moderne, die z.B. mit den Theorien des Erfinders der Gartenstadt Ebenezer Howard aus dem frühen 20. Jahrhundert und mit den Arbeiten von Leberecht Migge aus den zwanziger Jahren verbunden ist.

Zum Thema Stadtlandschaft möchte ich ein wenig ausholen. In den letzten Jahrzehnten haben sich die größeren Städte auf der ganzen Welt zu zusammenhängenden Stadtregionen oder Regionalstädten erweitert, und zwar nicht mehr in der Form von Einfamilienhaus-Vororten, die von der Kernstadt abhängig sind, sondern in der Form von in ihren Funktionen arbeitsteilig spezialisierten, gegenseitig voneinander abhängigen Stadtteilen. Diese bilden zusammen mit der Kernstadt ein polyzentrisches „Stadtnetz“, das durch eine verbindende urban-kulturelle Stadtlandschaft zusammengehalten wird. In dieser polyzentrischen Stadtlandschaft, sozusagen einer Horizontal Metropolis, gibt es den alten Gegensatz von Stadt und Land nicht mehr. Die Ausbreitung der polyzentrischen Stadtlandschaften erfolgt global auf der ganzen Welt, aber in den südlichen Ländern und südlichen Kontinenten zeigen diese Stadtlandschaften eine besondere Dynamik. Diese dynamischen Stadtlandschaften müssen einen großen Teil der noch um zwei bis drei Milliarden wachsenden Menschheit sowie der durch die Erderwärmung verursachten globalen Migrationsströme aufnehmen, ernähren und zudem ihnen noch Arbeit geben. Kurz, sie müssen ihnen eine Zukunft versprechen. Das geht nicht mehr – wie bisher – mit einer grenzenlosen Expansion und Erdausbeutung, sondern nur noch mit einer klugen inneren Intensivierung, die das Raumschiff Erde nicht überfordert: Eine New Frontier zum Ausweichen gibt es nicht mehr!

Es sind die Stadtlandschaften des Südens mit ihrer besonderen Dynamik, denen sich Undine Giseke seit vielen Jahren in der Forschung und in der Praxis widmet. Eines ihrer Hauptforschungs- und -arbeitsfelder seit zehn Jahren ist die Stadtlandschaft von Casablanca in Marokko. Es geht in dieser Arbeit um eine Transformation der urban-kulturellen Stadtlandschaft in eine, im Sinne der Nahrungsmittelerzeugung, produktive Stadt-Agrar-Landschaft, unter Einbeziehung der kulturellen Traditionen. Ihre Erfahrungen und ersten Praxiserfolge dort wendet sie auf weitere Stadtlandschaften in Ägypten, Asien und Afrika an. Sie leistet damit einen kaum zu überschätzenden Beitrag zur Stabilisierung der großen Stadtregionen und damit zur Stabilisierung der Erde. Dabei geht es darum, die Brachflächen zwischen den Häusern produktiv zu machen bis in die Stadt selbst hinein, sodass auch die Stadt selbst zum Träger von Nahrungsmittelproduktion wird. Dieser neue Ansatz, den Undine Giseke verfolgt, ist nicht nur für die gesamte Südhalbkugel von außerordentlicher, ja von existentieller Bedeutung, sondern auch global, wenn man nicht alles trübt, wegen der Migrationsströme, mit denen wir zu rechnen haben. Man kann die jetzigen Asylantenströme durchaus als Vorläufer sehen, die von Zentraleuropa aus auch auf die amerikanischen Staaten zukommen werden. Wir werden die Ansätze von Undine Giseke auch hier anwenden müssen. Denn diese Menschen müssen ja nicht nur ernährt werden, sondern gleichzeitig Arbeit finden können. Das kann derzeit (fast) nur in den urbanen Landschaften von großen Metropolen gelingen. Außerdem muss für diese höchst komplexe Aufgabe geworben werden. Die Ansätze von Undine Giseke stellen aus meiner Sicht einen kaum zu überschätzenden Beitrag zur Stabilisierung der großen Stadtregionen und damit zur Stabilisierung der Erde dar.

Undine Giseke gehört zu den großräumig arbeitenden Landschaftsarchitekten, die ihre Arbeit als Urban Design im Dienste eines neuen Erdzeitalters, des Anthropozäns, begreift. Im Anthropozän gibt es den Gegensatz zwischen konzentrierter städtischer Kultur und unbegrenzter Natur nicht mehr: Jede Intervention im Sinne eines großräumigen Eingriffs in die Stadtlandschaft muss beides sein: sowohl ein Stück bereichernde Kultur als auch ein Stück Natur-Intensivierung. Anstelle unbegrenzter, extensiver Expansion in die Fläche tritt eine Intensivierung von gleichermaßen Stadt und Natur. Ein Beispiel: Die Produktion von Nahrungsmitteln in der Stadt setzt voraus, dass die Stadt, naturwissenschaftlich betrachtet, Teil einer produktiven Agrar-Landschaft wird. Gleichzeitig ist die Nahrungsmittelproduktion ein kultureller Akt, der die Menschen in ihrer Stadt neu verwurzelt und eine natürliche Gegenströmung zur multilokalen, mobilen Lebensweise bildet.

Es ist schon deutlich geworden, dass das Interesse von Undine Giseke dem großen Maßstab der Stadt-Region gilt, und in diesem großen Maßstab hat sie zusammen mit ihren Büropartnern auch in Deutschland erfinderische Beiträge geleistet, wie z.B. für das Ruhrgebiet, für die natürliche Bändigung des Rheinstroms und für die Rekultivierung der Braunkohle-Gruben. Für das Ruhrgebiet hat Undine Giseke zusammen mit ihren Büropartnern eine Vision entwickelt, um überraschende Synergieeffekte durch die Zusammenarbeit von schon im Ruhrgebiet ansässige Aktivitäten zu schaffen, damit die alte Montanlandschaft mit kleinen „Kraftzentren“ und kleinen „Kreisläufen“ von innen heraus in eine höchst vielfältige urbane Kulturlandschaft transformiert werden kann, zum Beispiel auf dem Gebiet der urbanen Nahrungsmittelproduktion. Diese neue Kulturlandschaft hat die Schwerpunkte „urbane Wasserlandschaft“, „urbane Agrarlandschaft“ und „urban vernetzte Logistik“, die schließlich zu einer neuen „urbanen Zeitlandschaft“ führen. Es werden in dieser „Netzwerstadt“ regionale Wertschöpfungsketten geschaffen, sowohl zur Herstellung als auch Präsentation von regiona-

len Produkten. Der Einfluss der Beschäftigung mit den Stadtlandschaften des Südens ist zu spüren! Mit dieser Arbeit ist Frau Giseke und ihren Büropartnern eine höchst kreative und originelle Neuinterpretation des Ruhrgebiets gelungen, von der zu hoffen ist, dass sie einen spürbaren Einfluss auf die tatsächliche Transformation des Ruhrgebiets haben wird.

Für die, noch um die Jahrtausendwende schrumpfende, Stadt Leipzig hat Frau Giseke mit ihrem Büro die durch Desindustrialisierung und Bevölkerungsrückgang entstandenen großen innerstädtischen Brachflächen neu interpretiert und von einem Symbol des Niedergangs zum Ausgangsmaterial eines neuen, zeitgemäßen Stadtteil-Charakters gemacht. Die Brachflächen und untergenutzten Gewerbegebiete sowie sonstigen freien Grundstücke werden miteinander verbunden zu einem Netz der Durchgrünung mit ganz unterschiedlichen Freiflächen, von der natürlichen Ruderalfläche bis zum kunstvoll angelegten Park. Damit werden die nutzbaren Freiflächen vergrößert und durch Vernetzung in ihrer Wirkung verstärkt. Durch ihre ganz gezielt gestalteten unterschiedlichen Charaktere und Atmosphären tragen sie zur Bereicherung des Stadtbilds und zum Stadterlebnis bei. Dieses Projekt wurde zum Teil realisiert und ist von großem Einfluss auch auf andere Projekte.

Das Projekt „Stromlagen“ ist mir persönlich besonders nah, weil ich an der Entwurfswerkstatt, in der es entstanden ist, beteiligt war. In dieser Werkstatt ging es um die Region am Rhein zwischen Bad Honnef und Leverkusen, deren Zukunft durch große wirtschaftliche Dynamik einerseits und durch in Zukunft erheblich häufigere und verstärkte Hochwasser andererseits geprägt sein wird. Das Entwurfsteam um Undine Giseke stellte als Ausgangspunkt der Entwurfsarbeit folgende Überlegungen an: Der Rhein war vor seiner Regulierung im Zuge der Industrialisierung eine, in früheren Zeiten auch als Gott verehrte Strompersönlichkeit mit einem ausgeprägt eigenen „Willen“, die ihren Lauf häufig und eigenwillig änderte. Diese „Persönlichkeit“ wurde im 19. und 20. Jahrhundert als technisch verfügbares Objekt „gebrochen“ und durch technische Bauwerke in ihrer Bewegungsfreiheit beschnitten. Diese Maßnahmen werden im Laufe des Klimawandels wieder an ihre Grenzen stoßen. Wie wäre es, den Rheinstrom wieder als „Persönlichkeit mit eigenem Willen“ ernst zu nehmen und zu fragen, wie er sich denn zu verhalten wünscht? Natürlich darf er sich nur zivilisiert verhalten, denn die menschlichen Kulturen beschränken seine Verhaltensfreiheiten. Aber die Entwurfswerkstatt zeigte dann, dass es doch Freiheiten für den Strom gibt: in unterschiedlichen Flutmulden, in die sich der Strom bei Bedarf ausbreiten kann. In der Entstehung einer Symbiose von kulturellen und natürlichen Kräften zeigt diese Arbeit ganz exemplarisch neue Wege im Umgang mit der Natur!

Als letztes Beispiel aus der Werkstatt von Frau Giseke will ich auf das Projekt eingehen, das wahrscheinlich unseren Sponsor, das Energieunternehmen Vattenfall, besonders interessiert: das Projekt „Wüste Welzow“, mit dem die charakteristischen Spuren des Braunkohle-Abbaus, der ja in einiger Zeit zu Ende gehen wird, exemplarisch erhalten und in einer einmaligen Weise künstlerisch sichtbar gemacht werden sollten. Leider wurde dieses Projekt nicht realisiert. In diesem Projekt wären die riesigen Großmaschinen des Braunkohlebergbaus im Zuge normaler Arbeitsabläufe als Werkzeuge eingesetzt worden zur Herstellung von landschaftlichen Erdsulpturen mit gewaltigen Ausmaßen. Dadurch wäre eine künstliche Wüstenlandschaft entstanden, durchsetzt mit einigen „Oasen“. Diese künstliche Landschaft hätte sich im Laufe der Zeit durch vom Niederschlagswasser verursachten Erosionen und durch die Besiedlung mit unterschiedlichen Vegetationen verändert. Es ist sehr bedauerlich, dass dieses großartige Projekt nicht verwirklicht wurde. Es hätte eine einzigartige künstleri-

sche Kraft entwickelt und dem Braunkohlebergbau ein Denkmal gesetzt, das sowohl dem kühnen Unternehmertum und seinem technischen Erfindungsgeist, aber auch den großen dramatischen Landschaftszerstörungen Ausdruck geben würde.

Eine besondere Hervorhebung aber verdient – und nicht zuletzt - die große Wirkung von Frau Giseke als Hochschullehrerin. Sie reflektiert ihre Arbeiten in wissenschaftlichen Publikationen und sie versteht es, ihre Studenten und Studentinnen zu begeistern. Zum Beispiel aktive Beteiligung an ihren Forschungen! Undine Giseke hat ihrer Lieblingsdisziplin, dem Urban Design, eine neue, globale Dimension gegeben!